

## *Kasernenplanung wieder auf Feld 1*

*Hartnäckige Illusionen behindern eine vernünftige  
Nutzung der alten Zürcher Kaserne. Von Adi Kälin*

Die Kaserne ist das grösste Planungsdebakel in der auch sonst nicht pannenarmen Baugeschichte Zürichs. Seit nunmehr 38 Jahren wird über einen möglichen Umbau, eventuell gar den Abbruch, vor allem aber über allfällige neue Nutzungen diskutiert. 1975 sagte das Zürcher Stimmvolk Ja zur Verlegung des Waffenplatzes ins Reppischtal – was sofort Begehrlichkeiten von links bis rechts weckte. Doch sämtliche Projekte erlebten früher oder später Schiffbruch, Initiativen für einen grossen Stadtpark oder ein Kulturzentrum ebenso wie Vorlagen des Regierungsrats für ein Verwaltungs- oder ein Polizeizentrum. Nun zeichnet sich aber eine Wende ab: In etwa fünf Jahren soll das Polizei- und Justizzentrum auf dem Areal des alten Güterbahnhofs fertig sein. Dann wird die Kaserne, wie es seit Jahren so schön heisst, «frei für andere Nutzungen». Das Problem ist nur, dass niemand weiss, was das für Nutzungen sein könnten. Plötzlich sind alle überrascht, dass sich doch noch etwas Neues auf dem Kasernenareal abzeichnet.

Stadt und Kanton wollen nun gemeinsam planen, zuerst die Bevölkerung befragen und danach einen Masterplan entwerfen. Wieder einmal, ist man versucht zu sagen, und hofft, dass die Planer nicht sämtliche Fehler ihrer Vorgänger wiederholen. Drei Punkte müssen sie auf jeden Fall berücksichtigen:

- 1. Das Kasernenareal ist die bedeutendste Landreserve Zürichs. Es liegt zentral und ist gewissermassen das Scharnier zwischen der City und den citynahen Gebieten, die sich momentan in rasendem Tempo verändern. Das Areal zur freien Überbauung abzugeben, ist ebenso illusorisch wie das Quartierplätzchen, das die Behörden angeblich der Bevölkerung versprochen haben. Der Bedeutung des Ortes entsprechend wird es eine öffentliche Nutzung geben. Ein Park für die Hunderte Schülerinnen und Schüler, die alten und neuen Anwohner sowie Touristen wird Teil jeden Projekts sein.

- 2. Die dringenden Grossprojekte werden andernorts realisiert. Die Kaserne war im Gespräch für die Erweiterung des Landesmuseums, den Neubau des Kunsthause, das ersehnte neue Kongresszentrum. Landesmuseum und Kunsthaus werden nun direkt bei ihren Stammhäusern erweitert, und die Stadt ist dezidiert dagegen, das Kongresszentrum auf dem Kasernenareal zu errichten – unter anderem mit Verweis auf das vage «Versprechen» an die Bevölkerung. Damit ist auch schon klar, dass die Kaserne auf jeden Fall stehenbleibt. Sie ist ja tatsächlich ein Denkmalobjekt von überregionaler Bedeutung – auch wenn sie nicht denselben Rang geniessen darf wie die Stallungen an der Gessnerallee und die Zeughäuser, die früher erstellt worden sind. Dennoch wird ein solcher Bau nur dann geopfert, wenn er durch einen überzeugenden grossen Wurf ersetzt wird – wie es etwa beim Kongresszentrum von Moneo am See geplant war.

- 3. Bis zu einer definitiven Nutzung dürfte es noch lange dauern – was aber nicht nur negativ ist. Die Suche nach der einen zentralen Nutzung hat in der Vergangenheit immer wieder Gegner auf den Plan gerufen, polarisiert und letztlich alle Ideen scheitern lassen. Die Situation wird sich nach dem Auszug von Polizei und Justiz auf jeden Fall sofort verbessern: Dann endlich wird auch das Polizeigefängnis entfernt, das 1994 als Provisorium für längstens fünf Jahre bewilligt worden war – und mit ihm der Zaun, der die Kasernenwiese heute entzweischneidet. Dringend ist die Sanierung des Kasernengebäudes. Dass es aber durchaus möglich ist, Sanierung und künftige Nutzung zu trennen, hat der Kanton bei den Zeughäusern vorgemacht: Mit einem Wettbewerb wurden Lösungen gesucht, Räume für ganz unterschiedliche Nutzungen zu schaffen – eine prüfungswürdige Idee auch für die Kaserne. Man könnte neben einem Restaurant und vielleicht einigen Hotelzimmern ein paar der Projekte realisieren, für die man nirgends Platz findet: überzeugende Museumspläne, vielleicht das kürzlich präsentierte «Art Dock» zur Rettung bedeutender Zürcher Künstlernachlässe, vor allem aber Temporäres, Spontanes wie Ausstellungen zu aktuellen Sportanlässen oder Firmenjubiläen. Vielleicht zeigt sich dann, dass ein solcher Weg der Stadt mehr bringt als der berühmte grosse Wurf.